

Unabhängigkeit und Abhängigkeit

Der Zusammenbruch des Osmanischen und des Habsburgerreiches sowie die Niederlage des russischen Zaren- und des deutschen Kaiserreiches im Verlauf des Ersten Weltkriegs eröffneten vielen „großen“ und „kleinen“ Völkern des europäischen Ostens den Weg in die staatliche Unabhängigkeit, anerkannt durch die Pariser Friedensverträge von 1919/20, die eine völlig neue politische Landkarte zeichneten.

Der Aufbau einer funktionierenden Wirtschaft und einer demokratischen (im Falle Russlands sozialistischen) Ordnung in den überwiegend multiethnischen und bis dahin ländlich geprägten Gesellschaften gestaltete sich schwierig: Die Verlierer des Weltkriegs und die sich durch die Friedensschlüsse benachteiligten Fühlenden drängten schon bald auf Grenzrevisionen. Die Zersplitterung alter Wirtschaftsräume brachte gravierende Probleme. Hinzu kam die Weltwirtschaftskrise, die in den dreißiger Jahren zur Verarmung breiter Massen führte und die Entstehung autoritärer Regime in Ostmittel- und Südosteuropa begünstigte.

Die Region sollte eine politisch-militärische Pufferzone – *cordon sanitaire* – zwischen der Weimarer Republik (ab 1933 dem nationalsozialistischen Deutschland) und der sozialistischen Sowjetunion sein. Die zwischen diesen beiden Machtblöcken liegenden Staaten gerieten jedoch in immer stärkere wirtschaftliche und politische Abhängigkeit – eine Situation, die der Terminus „Zwischeneuropa“ treffend beschreibt.

Im Folgenden präsentieren wir bedeutende Dokumente aus dieser Epoche. Darunter finden sich Reflexionen über das Verhältnis Bulgariens zu (West-)Europa aus Aleko Konstantinovs berühmtem Werk „Baj Ganju“, Quellen über die Konflikte zwischen der kroatischen Nationalbewegung und der Zentrale des SHS-Staates in Belgrad, literarische Berichte über die Ereignisse im Verlauf des Unabhängigkeitskampfes Griechenlands, die rumänische Vereinigungsakte aus dem Jahr 1919, Gedanken des Historikers Josef Pekař über die tschechische Kultur und ihr Verhältnis zum Westen, wie auch Dokumente über die Lage im Baltikum nach der Entstehung der Staaten Estland, Lettland und Litauen.

Die Frage nach dem westlichen Einfluss auf die tschechische Geschichte und Kultur

Im folgenden Text setzt sich der tschechische Historiker Josef Pekař (1870–1937) mit der Frage auseinander, inwieweit die kulturelle Entwicklung seines Landes durch den Westen – und hier vor allem durch die deutschen Nachbarn – beeinflusst worden ist. Dabei widersetzt sich der Autor einer Glorifizierung der slawischen Kultur im Sinne seines Kollegen František Palacký (1798–1876), der noch von einer moralisch-kulturellen Überlegenheit der slawischen Völker gesprochen hatte. Die tschechische „nationale Wiedererweckung“ erklärte – ebenso wie